

Die Villa Schürch in Biberist – vom Türmlihaus zur Fabrikantenvilla

URS BERTSCHINGER

Die Villa Schürch steht seit dem Bau eines Autobahnzubringers isoliert innerhalb des Verkehrsknotens an der Bürenstrasse. Sie konnte dank eines neuen Eigentümers und der kantonalen und kommunalen Behörden gerettet, erhalten und sanft restauriert werden. Verschiedene Baustile prägen das Haus, das in seiner Art im Kanton einzigartig ist. Durch die Verbindung mit der ehemaligen Tabak- und Zigarrenfabrik ist es auch Teil der Solothurner Industriegeschichte.

Das Haus und seine Umgebung im Laufe der Geschichte

Den Kern der nach den letzten Eigentümern «Villa Schürch» genannten Liegenschaft bildet eines der charakteristischen spätbarocken Solothurner Türmlihäuser, wie sie in der Zeit zwischen 1650 und 1720 als patrizische Sommersitze rund um die Stadt Solothurn zahlreich erstellt wurden. Das kleine ehemalige Landhaus liegt südlich der Aare an der alten Landstrasse nach Büren a. A., rund 700 m westlich ausserhalb der barocken Stadtmauern der Solothurner Vorstadt, jedoch schon auf Biberister Boden. Es gehörte zu den sogenannten Steckhöfen, die um 1720 aus dem Stadtbann von Solothurn ausgegrenzt wurden. Diese meist patrizischen Güter und Höfe waren nicht Teil der Dorfgemarkung Biberist, sondern eigentliche Sonderrechtsbezirke. Ihre Besitzer entrichteten Steuern an die Stadt Solothurn und hatten weiterhin Anteil am Bürgernutzen der Stadt.

Obwohl die Stadt ihre Ansprüche auf die Steckhöfe einforderte, wurden die Höfe 1798 der Gemeinde Biberist zugeteilt, wodurch die Eigentümer ihre Privilegien verloren. Der dadurch entstandene Konflikt zwischen der Stadt Solothurn und der Gemeinde Biberist konnte erst 1807 mit der Ablehnung einer von der Stadt geforderten neuen Grenzziehung beigelegt werden.¹

Der gegen die nordwestliche Jurakette und die Aare ausgerichtete Sommersitz verfügte über eine gegen das Aareufer und die Landstrasse hin gestaltete Gartenanlage. Zum Besitz gehörten auch ein rund 100 m südlich gegen den Hang gelegenes Bauerngut mit Speicher und ein rund 150 m westlich liegendes kleines Speicher- oder Lagergebäude. Östlich des Sommerhauses, gerade noch auf städtischem Boden, liegt die Dreibeinskreuz-Kapelle mit dem angrenzenden kleinen ehemaligen Scharfrichterhaus. Sonst war das als «Dreibeinskreuz-Höfe» benannte Ge-

biet, mit Ausnahme weniger Bauerngehöfte, vorwiegend Landwirtschaftsland. Über lange Zeit hinweg änderte sich an dieser Situation wenig. Erst von 1907 an erhielt das Gebiet zwischen der Dreibeinskreuz-Kapelle und der Solothurner Vorstadt eine lockere Bebauung mit Arbeiterfamilienhäusern. 1920 kam dann noch die direkt an die barocke Stadtmauer anschliessende Genossenschaftssiedlung Glacismatte dazu. Die 1950 erstellte Schulanlage «Vorstadt» südlich neben der Dreibeinskreuz-Kapelle stellte dann bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts das Ende einer Bebauung dar.

Das Sommerhaus blieb im Folgenden weiterhin Teil einer intakten, landwirtschaftlich geprägten Aarelandschaft. Dies änderte sich jedoch radikal mit dem Projekt für eine Westumfahrung der Stadt Solothurn.² Erste Ideen lagen bereits 1957 vor, doch erst ab 1990 wurde die Planung definitiv weiterverfolgt, sodass die konkreten Arbeiten an der Westumfahrung 2005 beginnen konnten. Mit der Fertigstellung der neuen Aarebrücke 2008 wurden Stadtumfahrung und Autobahnzubringer dem Verkehr übergeben. Für die leerstehende Villa Schürch hatte dies einschneidende Konsequenzen. Während der Bauarbeiten noch als Baubüro dienend, wird das ursprünglich idyllisch am Aareufer gelegene Haus nun umrahmt von Strassenbauten. Ostseitig verhindert die dicht am Gebäude und auf Dachhöhe durchlaufende neue Autobrücke über die Aare den bisher ungehinderten Blick zur Dreibeinskreuz-Kapelle. Süd- und westseitig führt die Autobahnzufahrt um die Villa Schürch herum. Nordseitig gegen die Aare hin verläuft wie bis anhin die alte, jedoch um das Doppelte verbreiterte Bürenstrasse. Ab 2008 stand die Villa Schürch isoliert und ohne gestaltete Gartenumgebung innerhalb des Autobahnzubringers. Ihre Tage schienen gezählt zu sein.



Abb. 1
Biberist, Bürenstrasse 83. Die Villa Schürch in einer Ansicht von 2021, aufgenommen vom nordseitigen Aareufer aus.



Abb. 2 und 3
Aussenansichten der Villa Schürch nach Abschluss der Restaurierung 2021. Nordseitig gegen die Aare hin präsentiert sich das Gebäude als spätbarockes Türmlihaus von 1760/61. Die rückwärtige Ansicht wird durch den Heimatstilbau von 1911 geprägt.

Abb. 4
Ausschnitt aus dem Situationsplan 1818 von Josef Schwaller mit dem Gebiet der Dreibeinskreuz-Höfe. Staatsarchiv Solothurn, Signatur LB 15.25.

A Durch die Familie Kottmann 1815/18 vergrössertes Türmlihaus, mit Garten und Eckpavillon
B Zum Besitz gehörender Pächterhof mit Speicher
C Von Kottmann erstelltes erstes Fabrikationsgebäude
D Dreibeinskreuz-Kapelle mit kleinem ehemaligem Scharfrichterhaus

Abb. 5–7
Die Veränderungen der Landschaft im Gebiet der Dreibeinskreuz-Höfe in drei identischen Ansichten aus verschiedenen Zeiten. Blick gegen Nordosten auf die Stadt Solothurn (vgl. Legenden rechte Seite).



Zentralbibliothek Solothurn



Kant. Denkmalpflege Solothurn



Simon von Gurmen, Solothurn

Die Rettung der Villa Schürch

Obwohl 1973 als Abbruchobjekt durch den Kanton erworben, war die Liegenschaft im kommunalen Zonenplan als schützenswert eingestuft. Stimmen wurden laut, das historische Gebäude zu erhalten. Da sich das Gebiet in der Landwirtschaftszone befand, war aber eine erneute Wohnnutzung nicht möglich, und die neue Strassenführung verhinderte

die Erschliessung der Liegenschaft. Die einzige Möglichkeit für eine neue Nutzungsplanung ergab sich nur durch eine Zonenplanänderung und eine Unterschutzstellung der Liegenschaft. Ein durch die kantonale Denkmalpflege 2009 erstelltes Fachgutachten attestierte dem Bau ausserordentliche architektur- und bauhistorische Qualitäten.³ Es beschrieb unter anderem das Zusammenspiel eines spätbarocken Türmlihauses mit nachträglichen prägenden Anbauten im Heimatstil und in den Formen der Zwischenkriegsarchitektur, das dem Haus sein unverkennbares und im Kanton Solothurn in dieser Art einzigartiges Gesicht gibt. Die im Innern des Gebäudes praktisch noch vollständig erhaltenen Ausstattungen – aus verschiedenen Epochen des Spätbarocks, des Arts&Crafts- und Heimatstils sowie der Zwischenkriegsarchitektur – wurden als aussergewöhnlich gewürdigt. Aufgrund dieser Erkenntnisse stellte der Regierungsrat das Gebäude 2012 integral unter kantonalen Einzelschutz. Bereits vor der Unterschutzstellung schrieb der Kanton das Gebäude zum Kauf aus. Es fand sich ein neuer Eigentümer, der die Villa Schürch sanft restaurieren und sie einer stillen Gewerbe- und Wohnnutzung zuführen wollte. Dank der Unterschutzstellung konnte das kantonale Bau- und Justizdepartement die benötigte Zonenplanänderung durchführen. Mit dem Erhalt der ordentlichen Baubewilligung war nun der Weg frei für eine neue Wohnnutzung der historischen Liegenschaft.

Die Bau- und Besitzergeschichte der Villa Schürch und ihrer Gewerbebauten

17./18. Jahrhundert: Die Anfänge eines kleinen Sommerhauses

Zum Besitz des ehemaligen Sommerhauses gehörten von Anfang an der südlich gegen den Hang hin gelegene Bauernhof mit Speicher (teilweise noch erhalten, Hunnenweg 10, Biberist) und die sich westlich in einigem Abstand befindenden diversen Lager-, Produktions- und Gewerbebauten. Trotz intensivem Quellenstudium konnten die Anfänge des Sommerhauses nicht lückenlos zurückverfolgt werden. Ein erster faktischer Beleg ergab die dendrochronologische Untersuchung des Dachstuhls und einiger Deckenbalken, die auf das Jahr 1760/61 hinweist. Dass das Gebäude aber älter sein muss, beweist schon seine Darstellung in dem Situations- und Stadtplan 1712 von Lessier de Morainville.⁴ Eingezeichnet ist ein kleines west-ost stehendes, längliches Gebäude ohne seitliche Ecktürmchen, eine Alleezufahrt zur Bürenstrasse, eine danebenliegende umfriedete Gartenanlage und ein hinten am Hang stehender Bauernhof mit kleinem Nebengebäude. Auch im Situationsplan von Johann Melchior Erb 1713 ist das Gebäude eingezeichnet, jedoch nur symbolhaft.⁵ Erb scheint in seiner abstrahierenden Darstellung der Gebäude zwischen Türmlihäusern und «normalen» Gebäuden zu unterscheiden, was bestätigen würde, dass das kleine Gebäude zu der Zeit tatsächlich noch ohne Ecktürmchen war. Westlich davon, an der Stelle der später belegten Gewerbebauten, zeichnete Erb bereits zwei kleinere (Speicher-)Gebäude.

Die Befunde der beim Umbau 2012–2021 erstellten baugeschichtlichen Untersuchungen bestätigen teilweise diese beiden Darstellungen.⁶ Aufgrund von Mauerwerkstärken und -verläufen konnte der kleine Vorgängerbau partiell nachgewiesen werden. Es handelte sich, wie in den beiden alten Situationsplänen eingezeichnet, um ein in West-Ost-Richtung stehendes zweigeschossiges und nicht unterkellertes Gebäude mit Aussenmassen von rund 10×6 m, erstellt mit 40 cm dicken Mauern in Kalkbruchstein. Über die Befensterung, die Grundrissteilung und die Bedachung ist nichts bekannt. Auch über die Nutzung und das genaue Entstehungsdatum des Gebäudes konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Der idyllischen Lage, der im Plan de Morainville eingezeichneten Zugangsallee und dem eingefriedeten und gestalteten Ziergarten nach dürfte es sich bereits um einen kleinen Sommersitz einer begüterten Solothurner Familie gehandelt haben, entstanden eventuell in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Ein ähnlicher nachgewiesener Bautypus aus der gleichen Zeit und in vergleichbarer Grösse fand sich ganz in der Nähe, direkt auf der gegenüberliegenden Aareseite,⁷ als Vorgängerbau des heutigen Landsitzes Aarhof.

1760/61: Die Familie Vogelsang baut ein Türmlihaus

Bekannt ist, dass die Solothurner Patrizierfamilie Vogelsang in diesem Gebiet Land- und Liegenschaften besass. 1722 wird in einer Archivquelle ein Verkauf eines gemauerten Hauses mit Scheune in der «Tribiskreuz» durch die Gebrüder Michael, Johannes und Hieron (?) Vogelsang an den Chorherrn Johann Karl Grimm erwähnt.⁸ Dabei dürfte es sich aber noch nicht um das kleine Sommerhaus handeln, sondern um den leicht südöstlich gelegenen Hof, der im Stadt- und Bürgerzählplan von Johann Baptist Altermatt 1825 mit der Bezeichnung «alt. Grimm» be-

9



Kant. Denkmalpflege Solothurn



Kant. Denkmalpflege Solothurn

nannt ist (teilweise erhalten, Hunnenweg 3, Biberist).⁹ Weitere Erwähnungen der Familie Vogelsang mit Bezug zu den Tribiskreuz-Höfen stammen aus den Jahren 1756–1761.¹⁰ Darin geht es unter anderem um einen Brand und die Bauholzbewilligung für den Wiederaufbau samt «... Anhenkel». Ob es sich dabei um das Sommerhaus handelte, ist nicht geklärt, doch sprechen einige Befunde der Bauuntersuchung dafür. So konnten der Dachstuhl und ein Deckenbalken im Erdgeschoss des älteren Gebäudeteils dendrochronologisch in das Jahr 1760/61 gelegt werden,¹¹ was zeitlich mit dem erwähnten Brand und der Bauholzbewilligung korrespondiert. Mit den in der Archivquelle genannten «Anhenkel» könnten durchaus die beiden seitlichen Türmchen gemeint sein. Auch gewisse stilistische Merkmale der Fassadengestaltung, der blechernen Dachvasen und der barocken Ausstattungen im Innern lassen auf diese Zeit schliessen.

Abb. 8
Die leerstehende Villa Schürch im Zustand 2008, während ihrer partiellen Nutzung als Baubüro für die Arbeiten an der Westumfahrung.

Abb. 9
Foto von 1987 mit Blick gegen Norden. Die Villa Schürch liegt immer noch inmitten von Landwirtschaftsland und umgeben von altem Baumbestand.

Seite links:

Abb. 5
Ausschnitt aus einer Lithografie von A. Keller (?), wohl kurz vor 1815. In der Mitte, halb verdeckt vom Ährenfeld und Bäumen, das Türmlihaus der Familie Kottmann, in seiner Grösse noch im Zustand von 1760/61. Zentralbibliothek Solothurn, Signatur aa0771.

Abb. 6
Ausschnitt aus einem Foto um 1880. Das Türmlihaus ist noch immer im Besitz der Familie Kottmann. Die Gebäudeverlängerung gegen Süden von 1815/18 ist gut ersichtlich. Am linken Bildrand unten ein Teil der Fabrikationsgebäude der 1860 gegründeten «Tabak- und Cigarrenfabrik Kottmann & Cie».

Abb. 7
Das Gebiet der Dreibeinskreuz-Höfe 2021. Aus der beschaulichen Aarelandschaft wurde mit dem Bau der Westumfahrung und den neuen Fabrikgebäuden ein typisches vorstädtisches Industriegebiet. Einzig die Villa Schürch inmitten der neuen Strassen- und Brückenbauten behauptet sich tapfer gegen den Zeitgeist. Unten links der Parkplatz eines Grossverteilers an der Stelle der alten Tabakfabrik.

Abb. 10 und 11 Erdgeschossgrundriss und Längsschnitt mit den wichtigsten Bauphasen. Aus dem Sommersitz aus dem 17./18. Jahrhundert wurde 1760/61 ein Türmlihaus. 1815/18 erfuhr es eine Verlängerung gegen Süden, die 1911 wieder abgerissen und durch einen grossen Heimatstilbau ersetzt wurde. 1937 kamen weitere Anbauten dazu.

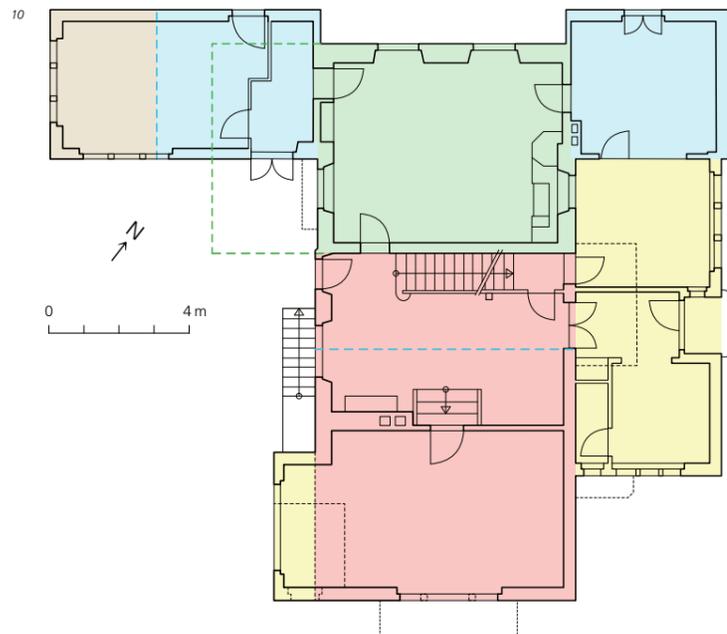
- Sommersitz aus dem 17./18. Jahrhundert
- Türmlihaus 1760/61
- Verlängerung gegen Süden 1815/18, vgl. Abb. 12, Nr. III
- Heimatstilbau 1911
- Weitere Anbauten 1937

Somit erhielt das einfache, gegen Westen leicht verkleinerte rechteckige Vorgängergebäude zur Aare hin beidseitig je ein quadratisches zweigeschossiges und leicht vorspringendes Ecktürmchen von rund 4,20×4,20 m. Der dazwischenliegende und innerhalb der bestehenden alten Fassadenmauern neu erbaute Wohnteil erhielt gegen hinten eine 2,50 m breite Verlängerung, die wahrscheinlich der internen Geschosserschliessung diente. Im alten Wohnteil finden sich heute noch, vor allem im Salon des Obergeschosses, zahlreiche Ausstattungen aus dieser Zeit. So zum Beispiel ein Holzboden im Stil eines Versailler-Parketts, profilierte Sockeltäfer, Füllungen und Fenster mit originalen Beschlägen.

Nach diesem umfassenden Um- und Neubau zeigte sich der kleine Sommersitz erstmals als typisches Solothurner Türmlihaus. Erstaunlich ist, dass zu dieser Zeit die «Türmlihausmode» bereits seit einigen Jahrzehnten abgeklungen war. Wieso die Familie Vogelsang ihr neues Sommerhaus in diesem leicht veralteten Baustil erneuerte, ist nicht bekannt. Auf jeden Fall erhält damit die Geschichte der Solothurner Türmlihäuser einen bisher wenig bekannten und nach jetzigem Kenntnisstand jüngsten Vertreter dieser Gattung.

Weitere Erwähnungen mit Bezug zu den Dreibeinskreuz-Höfen finden sich in Ratsmanualen von 1771. Laut diesen Quellen verkaufte eine Maria Clara Margarita Glutz, geborene Vogelsang, den von ihrem verstorbenen Bruder Amtmann Ludwig Vogelsang geerbten Anteil an der Hofstatt mit Garten an ihren zweiten Bruder Peter Vogelsang, Obrist und Leutnant.¹² Aufgrund der örtlichen Beschreibung könnte es sich dabei durchaus um das neue Sommerhaus gehandelt haben.

1775: Erwähnung einer Tabakfabrik in Biberist
Zum Besitz des Sommerhauses gehörten zwei rund 150 m westlich stehende Gebäude, ein grösseres vorne und ein kleineres hinten. Im Situationsplan



Urs Bertschinger, Solothurn.

von Johann Melchior Erb von 1713 sind sie symbolhaft eingezeichnet. Ihre ursprüngliche Funktion ist nicht bekannt. Die früher geäusserte Vermutung, sie könnten bereits damals der Tabakfabrikation gedient haben, konnte nicht bewiesen werden. Fernand Schwab erwähnte in seiner Publikation über die industrielle Entwicklung im Kanton Solothurn eine Tabakfabrik, die 1775 in den Gebäuden der alten Pulverstampfe in Biberist eingerichtet worden sei.¹³ Ein Ratsmanual von 1784 gibt dazu als Eigentümerin eine «Baltasar Fuchs & Comp.» an. 1788 sollen sich dann noch Altrat Zeltner und Jungrat Glutz daran beteiligt haben.¹⁴ Die Quellen bezeichnen den Ort nicht genau, sondern erwähnen ein «... Häuslein, einem Stück Land zu einer Bünthen... ein Bächlein... und ein Wasserfall...». Aufgrund dieser Beschreibung handelte es sich aber kaum um die Gebäude bei den Dreibeinskreuz-Höfen. Es scheint also, dass nebst der später erstellten Kottmann'schen Tabakfabrik bereits eine solche Produktion in der Gemeinde Biberist vorhanden war, dies jedoch an einem anderen Ort.

Um 1777: Die Familie Berger wird Eigentümerin des Türmlihauses

Das Sommerhaus mit Bauernhof und Nebengebäuden befand sich nach wie vor im Eigentum der Familie Vogelsang. Es scheint, dass durch Erbfolge das Gut in den Besitz der Tochter von Peter Vogelsang, Anna Maria Vogelsang (1752–1821), gelangte. Diese heiratete 1777 einen Urs Viktor Berger (1749–1816),¹⁵ sodass der Besitz nun rechtmässig an die Familie Berger überging. Die ursprünglich aus Gempen stammende Familie kam über Bellach nach Solothurn. Dem Vater von Urs Viktor, Johann Berger, gehörte ab 1755 der Gasthof zum Adler an der Bernstorstrasse 10 in der Solothurner Vorstadt.¹⁶ Ab 1796 übernahm der Sohn Urs Viktor, der auch Mitglied in der Valentinsbruderschaft war, die Wirtschaft,¹⁷ die er aber 1804 bereits wieder veräusserte.

Es scheint, dass Urs Viktor Berger und seine Ehefrau das Sommerhaus in der Dreibeinskreuz nicht gross veränderten. Bau- und Ausstattungsbeefunde aus dieser Zeit konnten keine gefunden werden. Ein kleines quadratisches Gartenhäuschen in der Nordwestecke des Gartens scheint die einzige bauliche Erweiterung des Besitzes gewesen zu sein. Bei den Rodungsarbeiten im Vorfeld des Autobahnbaus trat der fragmentarisch erhaltene Gewölbekeller dieses Gartenhauses zutage.¹⁸ Private finanzielle Schwierigkeiten Urs Viktor Bergers führten 1815 zur Versteigerung des gesamten Besitzes in der Dreibeinskreuz. Das Gut ging nun an die Familie Kottmann über.

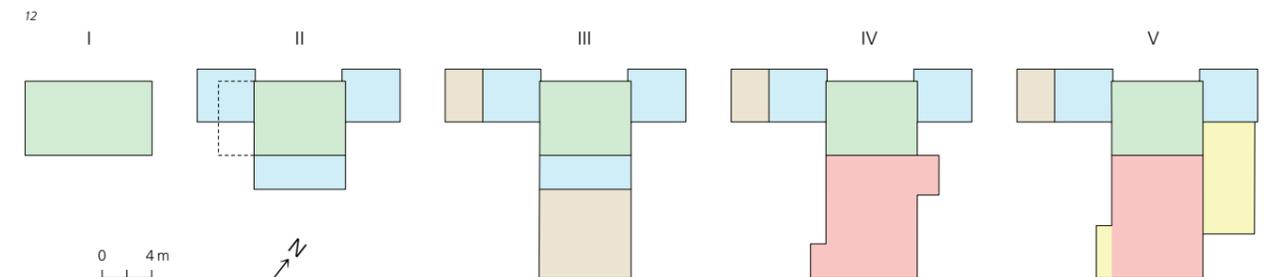
1815: Die Familie Kottmann vergrössert das Haus und beginnt mit der industriellen Produktion
Das Steigerungsrodel von 1815 zwischen dem konkursiten Urs Viktor Berger und dem neuen Eigentümer «Doktor Johann Baptist Carl Kottmann» nennt auch die zum Besitz gehörenden Bauten:¹⁹ Ein Herrenhaus, ein Rauchhaus, ein Gartenhaus, ein Bauernhaus samt Speicher, ein kleines Wohnhaus «am Ecken der Hofstatt» sowie landwirtschaftliches

Land. Die angehäuften Schulden, die das Gut belasteten, verblieben jedoch beim ehemaligen Eigentümer. Mit der Eigentümerschaft des damals auch «Bergerischer Hof» genannten Gutes durch die Familie Kottmann entstand eine neue Dynamik im Gebiet der Dreibeinskreuz-Höfe. Gut ersichtlich sind die – auch durch den Bauuntersuch bestätigten – baulichen Veränderungen des Sommerhauses in Josef Schwallers Katasterplan von 1818:²⁰ Das Sommerhaus erfuhr eine markante Vergrösserung. Der Wohnteil und der Dachfirst wurden um rund 7,50 m gegen Süden verlängert. Das bisher nicht unterkellerte Haus erhielt zwei neue grosse Gewölbekeller. Es entstand der heute noch ablesbare Grundriss mit den zwei alten Ecktürmchen und dem länglichen rechteckigen Mittelbau. Zusätzlich wurde dem westlichen Ecktürmchen noch ein kleiner eingeschossiger Anbau angefügt. Im Innern des alten Nordteils blieben die spätbarocken Ausstattungen grösstenteils bestehen. Der alte Salon im Obergeschoss wurde aber mit einer zeittypischen neuen Gipsdecke mit umlaufendem profiliertem Rahmen und Eckrosetten ausgestattet.

Auch im westlichen Teil des grossen Grundstücks wurde gebaut. Im Grundbuch der Gemeinde Biberist aus dem Jahr 1824 findet man dort diverse Gebäude aufgeführt,²¹ unter anderem eine 1815 erwähnte Essigfabrik mit Laborgebäude. Gemäss einem Schreiben der Spitaldirektion aus dem Jahr 1816 bewilligte Eigentümer Karl Kottmann dem Solothurner Chemiker und Apotheker Anton Pfluger eine Wasserleitung in das dortige Laboratorium, das wohl von beiden zusammen betrieben wurde.²² Gemäss dem Katasterplan von Josef Schwaller scheint dieses erste Fabrikationsgebäude bereits beachtliche Dimensionen aufgewiesen zu haben. Es kann also von einer ersten grösseren industriellen Produktion in der Dreibeinskreuz ausgegangen werden.

1860: Die Familie Kottmann baut eine erste Tabak- und Zigarrenfabrik

Das westliche Areal mit den Fabrikationsgebäuden veränderte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts kontinuierlich. Die Eigentümer Karl und Johann Kottmann erweiterten die Gebäulichkeiten, diversifizierten die Produktionsanlagen und investierten in neue Geschäftszweige. So wurden ab 1837 eine Ziegelhütte, eine Branntweinbrennerei und eine Holzsäufabrik errichtet.²³ 1847 kam noch eine Zichorienproduktion hinzu. 1851 verkaufte die Witwe von Johann August Kottmann, Fanny Kottmann-Schmid, ihre Anteile an den Gebäulichkeiten an den Fabri-



Urs Bertschinger, Solothurn.



Urs Bertschinger, Solothurn.

kanten Johann Kottmann. 1860 gründeten August und Johann Kottmann die «Tabak- und Zigarrenfabrik Kottmann & Compagnie».²⁴ Es scheint, dass damit die anderen Produktionen aufgegeben wurden und das Industrieareal nun ausschliesslich der Tabak- und Zigarrenproduktion diente.²⁵ 1878 wurde die Firma, die sich ab 1882 «Aktiengesellschaft Tabakfabrik Solothurn» nannte, dem eidgenössischen Fabrikgesetz unterstellt.²⁶ Dabei erhielt die Fabrik durch den Solothurner Dr. Rudolph Kurz erstmals einen externen Direktor.²⁷ Um 1870/1880 erstellte man westseitig neben dem Wohnhaus noch ein kleines Gartenhäuschen mit einer Sitzlaube im Schweizer Holzstil.

Ab 1886: Die Zeit der Familien Schürch und Blohorn

Die Epoche der Familie Kottmann in der Dreibeinskreuz endete 1886 mit dem Verkauf des gesamten Gutes an den Burgdorfer Tabakfabrikanten Friedrich Schürch (1841–1891).²⁸ Nur das südlich des Sommerhauses gelegene Bauernhaus blieb noch im Besitz der Familie Kottmann (bis 1921 belegt). Schürch vergrösserte die Zigarrenproduktion, nun unter dem Firmennamen «Tabakfabrik Schürch». 1890 stiess der Biberister Kaufmann Albert Blohorn dazu; die Firma wurde in «Tabakfabrik Schürch & Blohorn» umbenannt, der Verwaltungssitz mit den Büroräumlichkeiten lag nun in der Stadt Solothurn.²⁹ Nachdem Friedrich Schürch 1891 gestorben war, über-

Abb. 12 Schematische Darstellung der Grundrissentwicklung seit dem 17. Jahrhundert. Aus dem kleinen Sommersitz entstand die heutige Fabrikantenvilla.

- I 17./18. Jahrhundert
- II 1760/61
- III 1815/18
- IV 1911
- V 1937



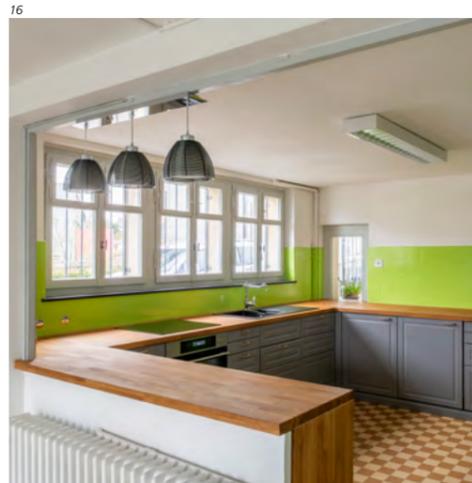
Simon von Gunten, Solothurn.



Simon von Gunten, Solothurn.



Simon von Gunten, Solothurn.



Simon von Gunten, Solothurn.

Abb. 13 und 14
Die grosse zentrale Treppenhalle von 1911. Sie wurde im Stil der englischen Arts & Crafts-Architektur ausgestattet. Foto nach der Restaurierung, 2021.

Abb. 15
Der grosse südliche Erdgeschossraum mit den eindrücklichen Panorama-Schiebefenstern von 1937. Foto nach der Restaurierung, 2021.

Abb. 16
Die neu gestaltete Küche im Erdgeschossanbau von 1937. Der alte Klinkerboden konnte erhalten und in die neue Küche integriert werden. Foto nach der Restaurierung, 2021.

nahm seine Witwe Emilie Schürch-Ledermann 1892 die Besitzanteile. Die Tabakproduktion florierte, sodass weitere neue Gebäude entstanden. Erwähnt wurden unter anderem ein Trockenhaus, ein Maschinenhaus, Remisen, ein Lagergebäude für Kisten und Kohlen, ein Öl- und Petrollager, eine Werkstatt für die Essenzfabrikation, eine Dampfheizung, ein Hochkamin, ein Papierlager und eine Kistenmacherei.³⁰ 1906 verstarb Albert Blohorn, dessen Anteile an der Fabrik von seiner Witwe Josefine Blohorn-Käser übernommen wurden. Ab 1909 war Emilie Schürch die alleinige Besitzerin der Tabakfabrik, die nun wieder den Namen «Tabakfabrik F. Schürch» erhielt.

1911: Das Sommerhaus wird zur Fabrikantenvilla
Fritz Schürch, der Sohn des verstorbenen Firmenbesitzers Friedrich Schürch, übernahm 1911 zusammen mit der Witwe Emilie Schürch das gesamte Gut. Auch Fritz Schürch war Tabakfabrikant und führte die Fabrik weiter,³¹ ab 1916 jedoch unter dem Namen «Fritz Schürch & Cie.». Zeitgleich liess er auch

in einer Filiale in Balerna im Tessin produzieren, dies vor allem der geringeren Lohnkosten wegen.³² Die Fabrikationsanlagen liess er fortlaufend erneuern. Das Wohngebäude, das sich immer noch im Zustand des Kottmann'schen Türmlihauses von 1815/16 befand, wurde 1911 umfassend zu einer repräsentativen Fabrikantenvilla in der damals aktuellen Formensprache des Heimatstils und der Arts & Crafts umgebaut.³³ Der Architekt des Um- und Neubaus ist nicht bekannt. Aufgrund stilistischer Ähnlichkeiten mit anderen Bauten in und um die Stadt Solothurn könnte es sich aber um die Solothurner Baumeister und Architekten Alfred Probst und Edgar Schlatter gehandelt haben.³⁴ Zur Ausführung kam eine recht unkonventionelle Lösung: Der älteste Teil des Türmlihauses mit den beiden Ecktürmchen und dem spätbarocken Wohnteil blieb bestehen, die Verlängerung gegen Süden von 1815 wurde jedoch, mit Ausnahme des Kellergeschosses und eines Teils der Aussenmauern, abgerissen. An das Fragment des Türmlihauses wurde nun ein neuer grosser, den alten Hausteil überragender Neubau angefügt.



Simon von Gunten, Solothurn.



Simon von Gunten, Solothurn.

Damit entstand die bis heute erhaltene eigenartige Zusammensetzung der Gebäudeteile mit einer nordseitigen Frontalansicht in der Formensprache eines spätbarocken Türmlihauses aus dem 18. Jahrhundert und einer dahinter angebauten überhöhten Fabrikantenvilla in den modernen Formen des Heimatstils, ausgestattet mit den für die damalige Zeit typischen spielerischen Formen wie Laubenerker, Holzbalkon, Flugsparren, dekorativen Bügen, Kunststeingewänden und aufgelösten Dachflächen mit Querfirst und Lukarnen. Der nordseitige Türmlihausteil wirkte nun wie eine davorgestellte Kulisse aus vergangener Zeit und gibt dem Ganzen seinen unverwechselbaren, eigenwilligen Stilmix, der in seiner Art einzigartig im Kanton Solothurn ist. Im Innenausbau wurde viel Wert auf Qualität gelegt. Im alten nördlichen Wohnteil behielt man grössten-

teils die qualitätvollen alten Ausstattungen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Einzig die Erdgeschossstube, die nun als Esszimmer diente, erhielt einen wuchtigen neuen Kachelofen aus dunkelblauen Kacheln. Der repräsentative Mittelpunkt des Neubaus ist nun aber die zentrale 3,50 m hohe Treppenhalle. Die dunkel gehaltene Ausstattung mit Wandtäfer, profilierten Füllungstüren, einläufiger Holzterrasse mit dekorativ gedrechseltem Handlauf, Bälkchen-Decke, monumentalem Kachelcheminée und dekorativer Treppe zum leicht erhöhten, grossen Südraum ist als Einheit im Stil der englischen Arts & Crafts-Bewegung gehalten und verleiht dem Raum den Eindruck eines englischen Landsitzes. Die Holzterrasse führt von der Treppenhalle aus ins Obergeschoss des alten Türmlihauses, wo sich der Salon und in den Ecktürmchen je ein kleiner Raum finden. Dank den

Abb. 17
Im Obergeschoss des neuen Gebäudeteils von 1911 blieben grosse Teile der originalen Badezimmerausstattung erhalten. Foto nach der Restaurierung, 2021.

Abb. 18
Die nordliche Erdgeschossstube des alten Gebäudeteils von 1760/61. Der Parkettboden dürfte von 1815/1818 stammen. Der blaue mächtige Kachelofen wurde 1911 eingebaut. Foto nach der Restaurierung, 2021.

Abb. 19
Die Ausstattung des nördlichen Salons im Obergeschoss des alten Gebäudeteils stammt zu einem grossen Teil noch von 1760/61. Die Gipsdecke und der Cheminée Spiegel wurden 1815/1818 neu eingebaut. Foto nach der Restaurierung, 2021.



Simon von Gunten, Solothurn.



Simon von Gunten, Solothurn.



Simon von Gunten, Solothurn.

Abb. 20
Eines der Schlafzimmer im zweiten Obergeschoss mit Schrank- und Alkovenausstattung von 1911. Foto nach der Restaurierung, 2021.

Abb. 21
Die Holzterrasse von 1911 führt in das zweite Obergeschoss. Foto nach der Restaurierung, 2021.

Abb. 22
Ausschnitt aus einer Ansichtskarte um 1920/1923, die sehr schön das gesamte Areal der «Tabak- und Zigarrenfabrik Fritz Schürch & Cie.» mit den Produktions-, Lager- und Verwaltungsgebäuden zeigt. Dahinter sieht man, halb verdeckt von altem Baumbestand, die Villa Schürch mit ihrem südlichen Anbau von 1911.

stilvollen Ausstattungen aus dem 18./19. Jahrhundert und der Aussicht aus den hohen Fenstern über die Aare zum Jura hin entsprach der Wohnsalon den Ansprüchen eines leicht altmodischen, aber edlen und gediegenen altpatrischen Wohnens.

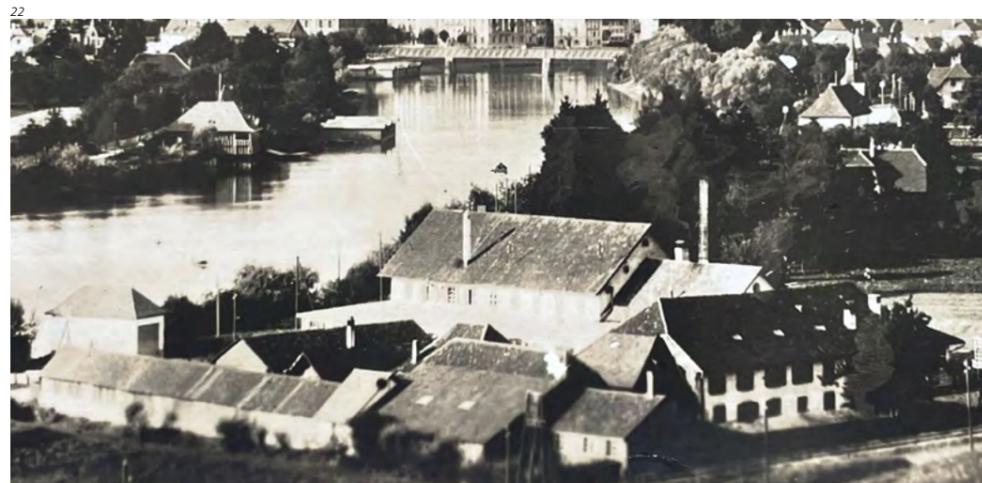
Im höher gelegenen Obergeschoss des Neubaus befanden sich das Schlafzimmer des Herrn und das Zimmer der Dame mit Südbalkon und Westlaube sowie ein Badezimmer und ein separates WC. Darüber im Dachgeschoss lagen die zwei Kinderzimmer mit verglasten Schrankfronten und gestalteten Schlafalkoven sowie ein kleines Zimmer für die Hausangestellte. Im Gegensatz zum konservativ und nobel wirkenden Salon zeigen sich diese Wohnräume in der modernen Formensprache des Heimatstils und des Arts & Crafts-Stils.

Ostseitig neben dem Wohnhaus wurde noch ein kleines gemauertes Garagengebäude erstellt. Den alten Garteneckpavillon hingegen riss man ersatzlos ab. 1921 scheint die wahrscheinlich in Holz gehaltene Westlaube des Anbaus ummauert und zu einem Erker umgebaut worden zu sein.³⁵ Gleichzeitig wur-

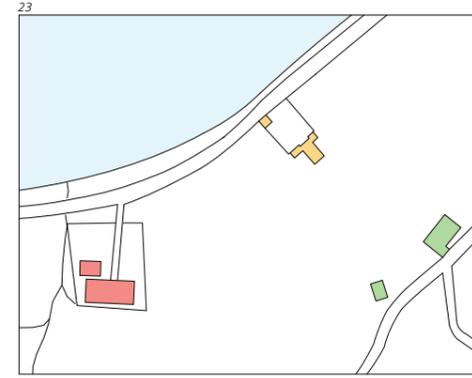
de ostseitig ein erster neuer, eingeschossiger Anbau mit gedecktem Eingangsbereich, Küche und Bad angefügt.

1925: Gründung der «Vereinigten Tabakfabriken Solothurn»

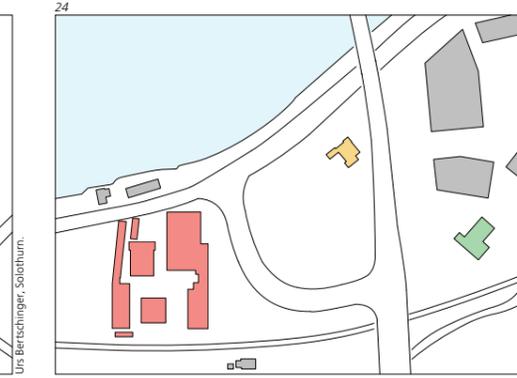
Die Produktion der «Tabak- und Zigarrenfabrik Fritz Schürch & Cie.» und die Zahl der Fabrikationsgebäude wuchsen stetig. Es entstanden neue Gebäude mit Sheddach, Magazin- und Bürobauten, diverse Anbauten, Zentralheizung und ein elektrischer Aufzug.³⁶ Auch der Arbeiterbestand wuchs: Von einunddreissig Arbeitenden im Jahr 1897, davon acht Frauen, wuchs er bis 1923 auf einundfünfzig, davon fünfundzwanzig Frauen (offenbar ist das kaufmännische Personal aber nicht miteingerechnet worden).³⁷ Um gegen die Konkurrenz der grossen Zigarrenfabriken aus der Westschweiz, dem Tessin und dem Kanton Aargau bestehen zu können, entstanden 1925 in Solothurn durch Zusammenschluss der beiden Firmen «Fritz Schürch & Cie.», Solothurn, und «E. Schönholzer & Cie.», Steffisburg, die «Vereinig-



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



1818



2010

Abb. 23 und 24
Vergleichende schematische Darstellung der Umgebung im Gebiet der Dreibeinskreuz-Höfe zwischen 1818 und 2010. Aus den ersten Gewerbebauten der Kottmann'schen Essigfabrik um 1815 entstand bis zur Einstellung der Produktion der «Vereinigten Tabakfabriken Solothurn» 2010 ein weiträumiges Industrieareal mit zahlreichen Produktions-, Verwaltungs- und Lagergebäuden.

Tabak- und Zigarrenfabrik
Villa Schürch
Pächterhof

ten Tabakfabriken AG Solothurn», mit Fritz Schürch als Vorsitzendem.³⁸ Mit der 1928 lancierten Zigarettenmarke «Brunette» wurden dann ausschliesslich Zigaretten produziert.³⁹ Ebenfalls zur neuen Vereinigung gehörten später die Tabakfabriken Rosa Opplinger, Bern, und J.C. Geiser AG, Reinach/AG. 1933 wurde der von Fritz Schürch präsierte «Verband Schweizerischer Tabakfabrikanten» gegründet.⁴⁰

1937: Erweiterung der Fabrikantenvilla Schürch

1937 veranlasste Fritz Schürch einen weiteren Aus- und Umbau seiner Villa. Durch die Zürcher Architekten Müller & Freitag⁴¹ liess er den alten ostseitigen Anbau durch einen neuen grösseren ersetzen. Erbaut wurde der zweigeschossige, teils mit einem Schleppdach, teils mit einer grossen Terrasse versehene Anbau in der modernen reduzierten Formensprache der Zwischenkriegsarchitektur. Der unterkellerte Gebäudeteil enthielt ein neues grosszügiges Entrée mit Garderobe und Toilette und einer nordseitig anschliessenden modernen Küche mit Durchgang zum Esszimmer und zum östlichen Ecktürmchen. Das Obergeschoss wurde mit einem grosszügigen Badezimmer mit Toilette, einem Bedienstetenzimmer und einem Bügelzimmer mit kleinem Balkon ausgestattet. Zudem schufen die Architekten einen neuen inneren Zugang zu den Kellerräumen, während sie die alte Aussenkellertreppe aufhoben. Im leicht erhöhten grossen Südraum im Erdgeschoss, im Bauplan als Empfangszimmer be-

nannt, ersetzten sie die bestehende Befensterung durch zwei grosse Panoramafenster mit ausgeklügelter modernster Schiebeflügel-Technik.

Ab 1942: Verlegung des Firmen- und Produktionssitzes

Mit dem Zukauf von weiteren Tabak- und Zigarrenfirmen (u. a. A. Batschari AG, J. Athanasiou AG, Bern) vergrösserte sich das Produktionsvolumen. Die «Vereinigten Tabakfabriken Solothurn» waren nun einer der grössten Zigarettenhersteller der Schweiz. Aus steuertechnischen Gründen wurden 1942 der Firmensitz und die hauptsächliche Produktion nach Serrières im Kanton Neuenburg verlegt. In den Fabrikationsgebäuden in der Dreibeinskreuz produzierte die zu den Vereinigten Tabakfabriken gehörende A. Batschari AG in kleinerem Rahmen weiterhin Zigaretten. Die Fabrik in Serrières stellte ab 1957 in einer Lizenzproduktion mit dem amerikanischen Multi Philip Morris die weltbekannte Marlboro-Zigarette her. 1963 kaufte Philip Morris die Vereinigten Tabakfabriken auf, überführte sie in ihr Geschäft, stellte die Produktion in der Dreibeinskreuz ein und schloss die Fabrik. Nach 103 Jahren ununterbrochener Produktion von Tabak, Zigarren und Zigaretten endete ein grosses Kapitel solothurnischer Industriegeschichte.

Mit dem Kauf der nun leerstehenden Fabrikationsgebäude durch die Firma «Gloria Express-Wäscherei» erlebten die Anlagen 1964 nochmals einen klei-

Abb. 25
Ausschnitt aus einer Postkarte mit Briefkopf von 1909 der idealisiert dargestellten «Tabakfabrik F. Schürch». Die Grundanordnung der Gebäude wie auch die Lage zwischen der Aare und der Bärenstrasse auf der einen und der Eisenbahn nach Büren a. A. auf der anderen Seite entsprachen jedoch der Realität.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 26
«Die Marke mit dem Elefanten». Emaille-Schild der «Schürch Tabake», um 1925. Museum Blumenstein Solothurn.

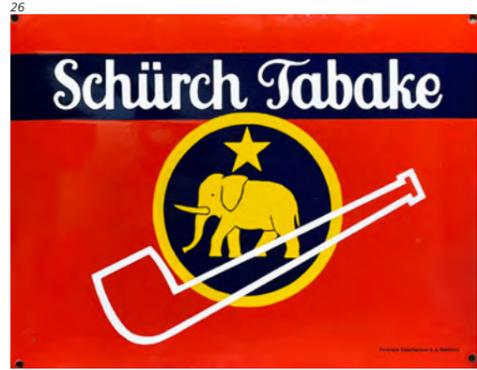


Abb. 27–30
Auswahl aus einer Fotoserie des Fotografen Carl Jost von 1934, erstellt wahrscheinlich im Auftrag der «Vereinigten Tabakfabriken Solothurn». Dokumentiert wurden dabei sämtliche Produktionsabläufe.

nen industriellen Aufschwung. 2010 wurden dann die Gebäude abgerissen und 2011 die auf dem Gelände der alten Fabrik neu erstellte Aldi-Filiale eröffnet.

2012–2021: Restaurierung der Villa Schürch

Nachdem der Kanton das Gebäude 2012 unter Einzelschutz gestellt hatte, begannen im selben Jahr die etappenweise Restaurierung und Instandstellung des Hauses. Ziel des neuen Eigentümers war es, in enger Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege das aussergewöhnliche Äussere der verschiedenen Gebäudeteile mit all ihren Verputzen, Fassadenschindeln, Kunst- und Natursteingewänden, Eingangstüren, kassettierten Vordachunterseiten und originalen Ziegeln von 1761, 1911 und 1937 zu erhalten. Dabei sollten auch die qualitätvollen Innenausstattungen aus den verschiedenen Epochen alle erhalten und restauriert werden. So behielten etwa die gut konstruierten Fenster von 1760, 1911 und 1937 durch das Montieren von neuen Vorfenstern nach vorhandenem altem Vorbild oder durch das Instandstellen der alten Schiebemechanik

27



weiterhin ihre Funktion. Auch sämtliche historischen Böden, Türen, Treppen, Wandtäfer, Alkoven und Kachelöfen blieben Teil der Ausstattung. Dazu gehörten auch die keramischen Wandplatten, die Badewanne und die Wandbrunnen im Badezimmer von 1911. Zu guter Letzt konnte auch die lange vernachlässigte Gartenanlage in einer neuen Form wieder hergestellt werden.

Durch die im Jahr 2021 erstellten letzten inneren Malerarbeiten erhielt die aufwendige, aber trotzdem zurückhaltende Restaurierung der Villa Schürch ihren erfolgreichen Abschluss. Trotz oder vielleicht gerade wegen der Lage inmitten des Autobahnzubringers nimmt das historische Türmlihaus heute eine wichtige Stellung als Relikt einer ehemals intakten, gestalteten Aare- und Kulturlandschaft ein. Das aussergewöhnliche Wohnhaus wird der langen Geschichte dieser Kulturlandschaft weiterhin ein unverzichtbares historisches Gesicht geben.

Biberist, Bürenstrasse 83, Villa Schürch

An der Restaurierung beteiligt

Fenster: Meister Fenster, Matzendorf; Devaud und Marti AG, Bellach

Maler: bordi maler + gipser ag, Zuchwil; Malergeschäft Beat Jost, Thun

Restaurator Stein: Lehmann-Stein GmbH, Heinz Lehmann, Leuzigen

Spengler: E. Jörg AG, Solothurn

Schlosser/Metallbau: T. Maccaferri AG, Solothurn

Bodenbeläge: Mobilia Solothurn AG, Reinhard Buchegger, Solothurn

Projekt Gartengestaltung: W+S Landschaftsarchitekten BSLA, Toni Weber, Solothurn

Bauuntersuchung: Urs Bertschinger, Solothurn

Kantonale Denkmalpflege: Benno Mutter, Urs Bertschinger

Anmerkungen

- Andreas Fankhauser, «Biberist zur Zeit der Helvetik», in: Peter Kaiser (Red.), *Biberist, Dorf an der Emme*, 1993, S. 183–241.
- Andreas Kaufmann, «Zehn Jahre Westumfahrung», in: *Solothurner Zeitung*, 8. Okt. 2018.
- Archiv kantonale Denkmalpflege, Urs Bertschinger, *Bau- und ausstattungs-geschichtliche Würdigung*, Juni 2009.
- Lessier de Morainville, *Projektplan zur Errichtung von Vorwerken zur Verstärkung der barocken Schanzenanlagen*, 1712. Original: AGV, Paris, Article 14, Solheure.
- Staatsarchiv Solothurn, Johann Melchior Erb, *Grundriss und Landmarch der Vogtei Kriegstetten*, 1713 (Signatur Kb 5).
- Archiv kantonale Denkmalpflege, Urs Bertschinger, *Bau- und Ausstattungsphasen*, Juni 2009.
- Urs Bertschinger, «Neue Befunde zur Bau- und Ausstattungsgeschichte des Aarhofs in Solothurn», in: *Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn* 23, 2018, S. 87–100.
- Staatsarchiv Solothurn, Stadtgerichtsprotokoll 1719–1723, S. 456f.
- Zentralbibliothek Solothurn, Johann Baptist Altermatt, *Stadt- und Bürgerzahl*, 1825 (Signatur ab.166).
- Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 1756.VI.30, S. 259/627; Ratsmanual 1757.II.7, S. 260/131.
- Heinz Egger, *Dendrolabor*, Boll, 2003. – Raymond Kontic, *dendron*, Basel, 2021.
- Staatsarchiv Solothurn, Stadtgerichtsprotokoll 1770–1773, S. 42f.
- Fernand Schwab, *Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn*, Band 1, 1927, S. 86.
- Staatsarchiv Solothurn, Ratsmanual 1784, S. 577; 1787, S. 376; 1788, S. 1335.
- Staatsarchiv Solothurn, Ehebuch der Stadt Solothurn, 1731–1819, S. 220. – Protasius Wirz, *Alphabetisches Verzeichnis der lebenden und ausgestorbenen Bürgergeschlechter der löblichen Stadt Solothurn*, Band 25, Nr. 106, S. 95.
- Staatsarchiv Solothurn, Amtschreiberei Solothurn, Inventare und Teilungen, 1759–1761, Band 47, Protokoll Nr. 7, Erbschaftsinventar von 1759.
- Andreas Fankhauser, «Die Bruderschaft St. Valentin 1620–1870», in: *Jahrbuch für Solothurnische Geschichte* 92, 2019, S. 25.
- Ylva Backmann, «Biberist/Bürenstrasse 83», in: *Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn* 6, 2001, S. 61–62.
- Staatsarchiv Solothurn, Amtschreiberei Kriegstetten, Steigerungen 1811–1817, Band 5, S. 81: Steigerungsrodul über Herrn Viktor Berger Johannes seel. Sohn.
- Staatsarchiv Solothurn, Josef Schwaller, Biberist, Katasterpläne, 1818, Plan 6 (Sig. F4, Pl. 1–6).
- Staatsarchiv Solothurn, Grundbuch Biberist, 1824.
- Gemäss Auskunft von Herrn Viktor Fröhlicher, Lommiswil.
- Staatsarchiv Solothurn, Amtschreiberei Kriegstetten, Ganten und Steigerungen, Nr. 23, 1851, Fertigung vom 15. Sept. 1837.
- Staatsarchiv Solothurn, Amtschreiberei Kriegstetten, Fertigungs- und Gerichtsprotokolle, 1857.
- Otto Zimmermann, *Die Industrien des Kantons Solothurn*, 1946, S. 52.
- Staatsarchiv Solothurn, Grund- und Hypothekenbuch Biberist, Nrn. 1–20, Nrn. 1247–1542.
- Schweizerisches Handelsamtsblatt*, 1883, Band 1, Bl. 39.
- Staatsarchiv Solothurn, Grund- und Hypothekenbuch Biberist, Nrn. 1201–1400.
- Handelsblatt*, 1895, Nr. 233.
- Staatsarchiv Solothurn, Gebäudeversicherung Bucheggberg-Kriegstetten, Gewerbliche Gebäude 1900; Lagerbuch Kriegstetten-Biberist, 1902–1920, A–H; Generalschätzungsrevision, Kriegstetten, 1902–1908.
- Staatsarchiv Solothurn, Grund- und Hypothekenbuch Biberist, Nrn. 1201–1400.
- Karl Oetiker, *Die Standorte der Industrien der Lebens- und Genussmittel*, Basel 1915, S. 161.
- Staatsarchiv Solothurn, Mutationsverbale Buchegg-Kriegstetten, Biberist, 1911.
- Sie bauten 1911/12 u. a., in einer ähnlichen Formensprache, die drei aneinandergebauten Einfamilienhäuser Kapuzinerstrasse 6–10 in Solothurn.
- Staatsarchiv Solothurn, Generalschätzungsrevision, Biberist I, 1921.
- Staatsarchiv Solothurn, Generalschätzungsrevision, Biberist I, 1921.
- Stefan Frech, aus Akten des Fabrikinspektorats. Museum Blumenstein, Solothurn.

28



29



30



³⁸ *Schweizerisches Handelsamtsblatt*, 1925, S. 2144. – Otto Zimmermann, *Die Industrien des Kantons Solothurn*, 1946.

³⁹ <https://smokerscult.com/tag/schweizer-zigaretten/>.

⁴⁰ Yves Froidevaux, in: *Historisches Lexikon der Schweiz*, 2013.

⁴¹ Die Architekten Müller & Freitag waren u. a. 1941–1947 auch für den Bau der Kirche Friesenberg in Zürich verantwortlich.